

**WIR IN EUROPA:
ERINNERN & ERREICHEN**
AUGSBURG, 19. MÄRZ 2026

eine Veranstaltung von



gefördert durch



Was verstehen wir unter einer gemeinsamen europäischen Identität – und wozu brauchen wir sie? Mit diesen Fragen nimmt die Gemeinnützige Hertie-Stiftung in ihrer Veranstaltungsreihe „Wir in Europa“ (in Kooperation mit der Deutschen Postcode Lotterie) eine zentrale Herausforderung der Gegenwart in den Blick. An einer Reihe von Orten in ganz Deutschland bringt der Europa-Salon dazu Gäste aus Politik, Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft mit einem breiten Publikum ins Gespräch zu wechselnden Themen. Parallel entwickeln Jugendliche in Workshops eigene Perspektiven auf Europa und bringen diese in die Veranstaltungen ein. So entsteht ein generationenübergreifender Dialog, der europäische Identität nicht als feststehende Größe, sondern als offene, vielschichtige und gemeinsam zu gestaltende Aufgabe sichtbar macht.





ERINNERN & ERREICHEN: EUROPA ALS PROJEKT DES ,NICHT OHNE DIE ANDEREN‘

Bei seiner Eröffnung am 19. März 2026 in Augsburg widmete sich der Europa-Salon unter den leitenden Begriffen „Erinnern & Erreichen“ der zentralen Frage: Wie prägt Erinnerung unser europäisches Wir – und was wollen wir als Europäerinnen und Europäer gemeinsam erreichen? Auf dem Podium diskutierten die Politologin und Publizistin Saba-Nur Cheema, die Schriftstellerin und Essayistin Eva Menasse, der Chefredakteur der Augsburger Allgemeinen Peter Müller und der Europaabgeordnete Manfred Weber, moderiert von der Schriftstellerin und Publizistin Nora Bossong. Gerahmt wurde der Abend durch eine Eröffnung von Annette Schavan, Vorstandsvorsitzende der Hertie-Stiftung, und ein Schlusswort von Patrick Gorzelanczyk (Deutsche Postcode Lotterie).



Schavan stellte Europa gleich zu Beginn als historisches Erfolgsprojekt vor: als Raum von Freizügigkeit, Frieden und gemeinsamer politischer Gestaltung. Zugleich erinnerte sie daran, dass dieses Projekt nie auf Selbstgenügsamkeit beruhte, sondern auf dem Gedanken, dass Europa nur „nicht ohne die anderen“ gelingen kann. Die erste Ausgabe des Europa-Salons könne also nicht nur ein Rückblick auf das bereits gemeinsam in Europa Erreichte sein, sondern müsse auch der Frage nachgehen, welche Geschichte Europa in Zukunft über sich selbst erzählen will.



VIELE GESCHICHTEN, KEIN EINHEITLICHES EUROPÄISCHES ERINNERN

Schnell wurde in der Diskussion deutlich, dass Erinnerung in Europa kein einheitlicher, geradliniger Zusammenhang ist. Europa besteht aus miteinander verflochtenen, aber sehr unterschiedlichen historischen Erfahrungen. Gerade deshalb lässt sich keine einfache gemeinsame Erzählung festlegen, die überall gleichermaßen trägt. Mehrere Beiträge betonten, dass europäische Erinnerung immer auch von nationalen Geschichten, politischen Umbrüchen und unterschiedlichen Erfahrungen von Gewalt, Diktatur und Befreiung geprägt ist.

Eva Menasse machte diesen Punkt besonders deutlich. Sie warnte vor dem Versuch, eine einheitliche europäische Erinnerungskultur einfach von oben festzulegen. Eine solche „Standardisierung der Erinnerungspolitik“ könne nur scheitern, weil die historischen Erfahrungen in Europa zu verschieden seien. Stattdessen plädierte sie mit der Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann für ein „dialogisches Erinnern“, also für einen Umgang mit Geschichte, der die Perspektiven der jeweils anderen anerkennt und das eigene Gedächtnis dadurch erweitert.

Peter Müller veranschaulichte diese Spannung mit einem konkreten Beispiel aus Brüssel: den Auseinandersetzungen um das noch neue Haus der Europäischen Geschichte. Was aus westlicher Perspektive wie ein überzeugender Versuch erscheinen mochte, europäische Geschichte gemeinsam darzustellen, wurde andernorts ganz anders gelesen. Vor allem aus Osteuropa kam Kritik daran, dass bestimmte historische Erfahrungen und Deutungen in einer solchen Darstellung zu wenig vorkämen. Gerade daran zeigte sich, wie konfliktbeladen die Frage bleibt, welche Vergangenheit Europa betont und welche Erfahrungen im gemeinsamen Gedächtnis sichtbar werden. Gerade Osteuropa kann nicht weiter mit erhobenem Zeigefinger behandelt werden.

Auch Saba-Nur Cheema rückte die Ambivalenz von Erinnerung in den Mittelpunkt. Sie verwies auf Phänomene wie Opferumkehr oder die Umdeutung von Täterbiografien in Familiengeschichten mit wachsendem zeitlichem Abstand zur Shoah. Erinnerung erschien in der Diskussion deshalb nicht einfach als moralisch gesicherter Raum, sondern als Feld, in dem Verantwortung auch relativiert oder verdrängt werden kann. Gerade darin lag für mehrere Teilnehmende eine politische Gefahr. Besonders deutlich wurde das in der Debatte um das europäische „Nie wieder“. Cheema warnte, dass dieser ohnehin fragile Konsens nicht nur durch zeitlichen Abstand zur Shoah, sondern auch durch den gegenwärtigen Aufstieg der extremen Rechten zu erodieren drohe. Müller ergänzte, dass historische Relativierungen demokratische Grundpfeiler ins Wanken bringen können. Der Abend machte so klar, dass die Lehren aus den Katastrophen des 20. Jahrhunderts zwar weiterhin ein normativer Bezugspunkt Europas sind, ihre Verbindlichkeit jedoch keineswegs selbstverständlich ist.

EUROPAS WERTE IN EINER VERÄNDERTEN WELTLAGE

Zugleich blieb die Diskussion nicht bei der Vergangenheit stehen. Immer wieder ging es um die Frage, wie Europa in einer veränderten geopolitischen Lage bestehen kann. Manfred Weber hob hervor, dass Europa in vielen Bereichen bereits mehr sei als ein bloßer Staatenverbund: mit Menschenrechten, Rechtsstaatlichkeit, sozialer Marktwirtschaft, Freizügigkeit und dem Anspruch, Konflikte am Verhandlungstisch zu lösen. Aus seiner Sicht gehören dazu heute aber auch institutionelle Reformen und mehr politische Handlungsfähigkeit, etwa durch ein Ende des Einstimmigkeitsprinzips und eine stärkere gemeinsame Sicherheits- und Verteidigungspolitik.

Dem stand eine skeptischere Sicht auf die realen Grenzen europäischer Souveränität gegenüber. Müller verwies darauf, dass Europa militärisch auf absehbare Zeit nicht in der Lage sei, die USA zu ersetzen. Auch daran zeigte sich eine zentrale Spannung des Abends: Europa wird einerseits als historisch gewachsene politische Erfolgsgeschichte beschrieben, andererseits aber als ein Projekt, das in entscheidenden Fragen noch immer unvollendet ist und dessen Handlungsfähigkeit von äußeren Abhängigkeiten und inneren Differenzen begrenzt bleibt.

Ein wichtiger Konfliktpunkt war dabei die Frage, wie Europa mit seinen Werten nach außen umgeht. Menasse betonte zur Nahost-Debatte, dass Völkerrecht universell gelten müsse und westliche Doppelstandards die Glaubwürdigkeit Europas gefährdeten. Weber stellte dem die Bedrohung durch Iran und die sicherheitspolitischen Dilemmata Europas gegenüber. Auch wenn die Positionen hier deutlich auseinanderlagen, wurde gerade an diesem Streit sichtbar, wie eng Erinnerung, normative Ansprüche und aktuelle Außenpolitik miteinander verbunden sind.

Konflikt über Gegenwartspolitik zeigte sich auch an anderen Stellen. Auf dem Podium wurde kontrovers darüber gesprochen, wie mit dem Aufstieg rechtsextremer Kräfte, der Normalisierung europafeindlicher Akteure und der politischen Rahmung von Migration umzugehen sei. Cheema warnte davor, dass konservative Akteure Problemdefinitionen und Narrative der extremen Rechten übernehmen könnten; Müller forderte eine klare Abgrenzung nach rechts; Weber wies den aktuellen Vorwurf einer systematischen Zusammenarbeit seiner EVP mit Rechtsextremen zurück und stellte die Lösung politischer Probleme als entscheidend im Kampf gegen Populismus heraus. Auch dieser Strang gehörte zur Diskussion darüber, wie eng demokratische Selbstbehauptung und europäische Identität zusammenhängen.



DAS EUROPA DER NÄCHSTEN GENERATION: SELBSTVERSTÄNDLICHKEIT UND HERAUSFORDERUNG

Zugleich wurde gefragt, wie Europa von jüngeren Generationen wahrgenommen wird. Cheema erinnerte daran, dass viele junge Menschen mit den Vorzügen Europas aufgewachsen sind und diese daher oft als selbstverständlich erleben. Gerade deshalb bleibe europäische Identität auf Bildungs- und Austauschformate angewiesen, die sie bewusst erfahrbar machen. In dieser Perspektive ist Europa nicht nur eine institutionelle Wirklichkeit, sondern auch ein Bildungsauftrag.

Wie die Perspektiven von Jugendlichen dabei ins Zentrum rücken können, zeigten die begleitenden Workshops mit Schülerinnen und Schülern aus dem Augsburger Umland. In Kooperation mit der Laif Foundation for Photo Journalism reflektierten sie ihre eigenen Vorstellungen von europäischer Identität und präsentierten fotografische und filmische Arbeiten. Die Beiträge machten sichtbar, dass ein neues europäisches Wir nicht abstrakt entstehen kann, sondern nur aus persönlichen Erfahrungen von Begegnung und Gemeinsamkeit. Eine der Stimmen aus dem Workshop an der Dr.-Max-Josef-Metzger-Schule Meitingen brachte das auf den Punkt: „Ich wünsche mir von Europa, dass wir mehr zusammenhalten.“

Europa meistern - in Vielfalt geeint

Kein Sport vereint unseren Kontinent so, wie Fußball: Inszenierte Spielszenen der Schüler:innen des Leonhard Wagner Gymnasiums, Schwabmünchen zeigen verblüffende Parallelen zu Passagen der EU-Grundrechtecharta. Das Regelwerk wird zum bildhaften Ausdruck einer großen Idee.



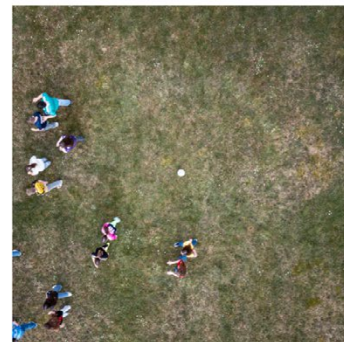
„Die Freiheit der
Versammlung und der
Vereinigung wird
anerkannt.“

Aus Artikel 12 der Charta
der Grundrechte der
Europäischen Union



„Jede Person ist frei,
jedes Land,
einschließlich ihres
eigenen, zu verlassen.“

Aus der Europäischen
Menschenrechts-
konvention, Artikel 2
des 4. Zusatzprotokolls



„Die Union bietet ihren
Bürgerinnen und
Bürgern einen Raum der
Freiheit, der Sicherheit
und des Rechts ohne
Binnengrenzen.“

Aus dem Vertrag
über die Europäische
Union, Art. 3 Absatz
2 EUV



DIE HISTORISCHEN URSPRÜNGE VON EUROPA ALS AKTUELLE AUFGABE

Daran knüpfte auch der abschließende Impuls von Patrick Gorzelanczyk an. Er hob die Bedeutung der Zivilgesellschaft für die Zukunft der Demokratie hervor und beschrieb lokales Engagement, ehrenamtliche Arbeit und die Erfahrung von Selbstwirksamkeit als Voraussetzungen dafür, dass gesellschaftlicher Zusammenhalt überhaupt wachsen kann. Europäische Identität, so wurde damit am Ende noch einmal deutlich, entsteht nicht primär in Institutionen oder Sonntagsreden, sondern vor allem in der konkreten Erfahrung, gemeinsam etwas gestalten zu können.

Der Abend in Augsburg gab keine einfache Antwort auf die Frage, was Europa im Innersten zusammenhält. Aber er machte sichtbar, worin die Herausforderung liegt: Europa lebt von gemeinsamen Errungenschaften, aber auch von unterschiedlichen Erinnerungen; von normativen Ansprüchen, aber auch von politischen Konflikten; von Institutionen, aber ebenso von Bildung, Begegnung und zivilgesellschaftlichem Engagement. Gerade deshalb erschien Europa an diesem Abend nicht als fertiges Projekt, sondern als Aufgabe – ebenso wie die Arbeit an einer gemeinsamen Erinnerung, die unterschiedliche Perspektiven nicht verschwinden lässt, sondern in einen Dialog bringt.

**HIER GEHT ES ZU DEN ERGEBNISSEN
DER JUGENDWORKSHOPS.**



Über die Gemeinnützige Hertie-Stiftung

Die Arbeit der Hertie-Stiftung konzentriert sich auf zwei Leitthemen: Gehirn erforschen und Demokratie stärken. Die Projekte der Stiftung setzen modellhafte Impulse innerhalb dieser Themen. Ein starkes, sicheres und geeintes Europa ist ein weiterer Arbeitsschwerpunkt. Darüber hinaus engagiert sich die Stiftung mit Förderprojekten gegen Antisemitismus sowie für jüdisches Leben in Deutschland.

Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung wurde 1974 von den Erben des Kaufhausinhabers Georg Karg ins Leben gerufen und ist heute eine der größten weltanschaulich unabhängigen und unternehmerisch ungebundenen Stiftungen in Deutschland. Der Name „Hertie“ geht zurück auf Hermann Tietz, Mitbegründer des gleichnamigen Warenhauskonzerns zum Ende des 19. Jahrhunderts.



Über die Deutsche Postcode Lotterie

Die Deutsche Postcode Lotterie ist eine gemeinnützige deutsche Soziallotterie, bei der nicht nur ganze Nachbarschaften gewinnen können, sondern mit jedem Los gleichzeitig auch etwas Gutes getan wird. Mindestens 30 Prozent aller Loseinnahmen gehen an Projekte aus den Bereichen Chancengleichheit, sozialer Zusammenhalt sowie Natur- und Umweltschutz. So förderte die Postcode Lotterie seit ihrer Gründung 2016 in Deutschland bereits rund 7.500 grüne und soziale Projekte mit mehr als 400 Millionen Euro. Über die Auswahl der Projekte entscheidet ein Beirat unter Vorsitz von Sabine Leutheusser-Schnarrenberger.

Gemeinnützige Hertie-Stiftung

Grüneburgweg 105
60323 Frankfurt am Main

KONTAKT

Simone Juric
jurics@ghst.de
+49 69 660 756 109

www.ghst.de/europa-salon